



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 10 (278) Olsztyn-Allenstein Oktober 2018

ISSN 1233-2151

Priester Adalbert Zink, der Generalvikar der Diözese Ermland wurde, beinahe ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod endlich gewürdigt.

KS. ADALBERT WOJCIECH
ZINK

1902 - 1969

RZADCA DIECEZJI WARMIŃSKIEJ
1951 - 1953

OBRONCA KOŚCIOŁA
I PRYMASA POLSKI
KARDYNAŁA STEFANA WYSZYŃSKIEGO
WIEZIEN SYSTEMU KOMUNISTYCZNEGO



Foto: Lech Kryszalowicz

In dieser Ausgabe

4 Lyck: Weiße Lilie für „Masuren“
8 Breslau: VI. Kulturfestival der Deutschen in Polen
12 Osterode: Das Rathaus kehrt an seinen Platz zurück

12

8

4

Ostroda: Rathaus wrócił na swoje miejsce
Wrocław: VI Festiwal kultury Niemców w Polsce
Elk: Biała Lilie dla „Mazur“
W tym numerze

Allenstein. Enthüllung der Büste von Adalbert Zink



Der einzige Verteidiger von Primas Wyszyński

Mit großen Ehren fand am 29. September die Enthüllung der Büste von Priester Adalbert Zink, dem Generalvikar der Diözese Ermland, vor der Allensteiner Kathedralbasilika statt. Beinahe ein halbes Jahrhundert nach seinem Tod wurde er endlich gewürdigt.

Der Enthüllung der Büste ging eine Heilige Messe in der Kathedralbasilika voraus. Die Kirche war voller Menschen. Die Messe unter Assistenz von einigen Dutzend Priestern zelebrierte Bischof Józef Górczyński, der Metropolit des Ermlands selber. An Pfarrer Zink erinnerte während der Messe Bischof Julian Wojtkowski, der ihn persönlich gekannt hatte.

- Er war ein kluger Mensch, mit großem Mut und Besonnenheit. Diese Besonnenheit hatte er, wie er uns erklärte, beim ... Pokern gelernt, erinnerte Bischof Wojtkowski.

Die Fürbitten während der Messe lasen auf Polnisch Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, dessen Vater Cousin von Pfarrer Zink war, und auf Deutsch Herbert Monkowski, der ehemalige Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land, der dem gesellschaftlichen Komitee zum Bau des Denkmals finanziell geholfen hatte. Ideengeber für das Denkmal war Bohdan Bachmura, Allensteiner Unternehmer und gesellschaftlicher Aktivist. Mit der Organisation der Sammlung der Gelder und der Erledigung der Formalitäten beschäftigte sich das gesellschaftliche Komitee zum Bau des Denkmals, das vor drei Jahren entstand. Das Komitee sammelte 75.000 Złoty. Das Denkmal hat der Allensteiner Bildhauer Izydor Borys entworfen und ausgeführt. Es ist aus Bronze gegossen.

Henryk Hoch erinnert sich gut an seinen Cousin.

- Als er starb, war ich 19. Ich war auf seiner Beerdigung. Das Denkmal ist dem Onkel sehr ähnlich. Es scheint mir nur, als wäre er etwas schlanker gewesen. Ich

wusste, dass Pfarrer Zink jemand sehr wichtiges war, denn er war oft bei uns in Osterode. Mein Vater war Uhrmacher und hatte ein Geschäft am Markt. Sie schlossen sich in ein Zimmer ein und sprachen lange miteinander. Damals wusste ich nicht, worüber. Sie sprachen darüber, was ihnen Schlechtes widerfahren war, über die Verfolgungen durch das UB, darüber, was man machen kann und was nicht. Mein Vater hatte eine Schreibmaschine und gemeinsam mit Pfarrer Zink schrieb



er für unsere Landsleute Briefe, Klagen und Bitten. Kaum jemand sprach damals polnisch, also halfen sie sich auf diese Weise. Ich habe ihn viele Male getroffen, war aber zu jung, um nähere Kontakte zu ihm zu knüpfen. Für meinen Vater war er ein naher Cousin. Meinen Vater bestellten sie auch dauernd zum UB. Sie fanden sich nicht damit ab, was hier nach 1945 geschah. Weder Pfarrer Adalbert Zink noch mein Vater fühlten sich als Polen, aber dafür sehr stark als Ermländer und Katholiken, und es schmerzte sie die Verfolgung der katholischen Kirche und der Menschen. Sie dachten die ganze Zeit daran, wie sie unsere Landleute schützen konnten. Jetzt weiß ich, dass im Geschäft meines Vater ein Kontaktpunkt war und deswegen das UB ihn so quälte, erinnert sich Henryk Hoch.

Womit hat sich Pfarrer Adalbert Zink in den Augen der nachkommenden Generationen verdient gemacht?

Pfarrer Adalbert Zink war ein deutscher Ermländer, geboren 1902 in Bromberg, gestorben 1969 in Allenstein. Bis 1945 arbeitete er als Propst der katholischen ermländischen Gemeinden in Grieslienen, Alt Schöneberg, Altwartenburg, Bischofsstein sowie in Groß Leschienen bei Willenberg in Masuren. 1945 wurde er von den Russen verhaftet und im Lager in Preußisch Eylau eingesperrt. Nach der Freilassung blieb er in Ermland. 1951 ernannte ihn Primas Wyszyński zum Generalvikar der Diözese Ermland. Wegen des Fehlens eines Bischofs war er damals die wichtigste Person in der Diözese. Er machte sich dadurch verdient, dass er sich um die Ermländer kümmerte, die in den stalinistischen Zeiten durch die kommunistische Führung verfolgt wurden. Er ließ nicht zu, dass in seiner Diözese die Kirche in die Tätigkeiten des Staates eingespannt wurde. Er besänftigte die Spannungen zwischen den Einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung, protestierte gegen die Verhaftung ermländischer Priester, er stimmte der Besetzung von Stellen mit Priester-Patrioten nicht zu, die loyal gegenüber der stalinistischen Führung waren. Deswegen wurde auch er verfolgt und schikaniert. Als einziger Priester unterzeichnete er nicht den Antrag auf die Internierung von Primas Wyszyński. Nach dieser Verweigerung saß er 16 Monate im Gefängnis. Nach Ermland erlaubte man ihm erst nach dem Tauwetter 1956 zurückzukehren. Er starb am 8. September 1969.

Lech Kryszalowicz

Mäzen der Kultur, Betreuer der Geschichte und ... der Armen

Die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lyck „Masuren“ wurde Preisträger des diesjährigen Preises Weiße Lilie in der Kategorie Mäzen der Kultur. Dafür hat sie solide gearbeitet.

Die Weiße Lilie nahm bei der feierlichen Gala am 27. September die Vorsitzende der Gesellschaft „Masuren“ Irena Szubzda gemeinsam mit ihrem Mann Antoni entgegen.

- Wir wussten nicht, dass jemand uns für diesen Preis gemeldet hatte, und es war eine angenehme Überraschung, als wir davon erfahren haben, sagt Irena Szubzda.

Die Weiße Lilie erhielt die Gesellschaft für die Führung des Regionalmuseums im Wasserturm, dessen Eigentümer sie seit 1994 ist. In ihm sind Andenken versammelt, die mit Masuren und vor allem mit Lyck und Umgebung verbunden sind. Wir können darin frühere Kleidung, Werkzeuge, Geschirr, Öfen, Haushaltgeräte, Gegenstände des täglichen Gebrauchs von vor Jahrzehnten kennen lernen und eine Galerie historischer Photographien von Lyck von Anfang des 20. Jahrhunderts betrachten. In ihm sind auch Anlagen und Maschinen zum Pumpen von Wasser zu sehen. Auf einem der Stockwerke befindet sich eine Bibliothek mit einer deutschen Büchersammlung. Darüber hinaus erfüllt der Turm die Funktion eines Aussichtspunktes. Der Eintritt kostet für Kinder 1 Złoty, für Erwachsene – wie sie wollen.

Jedes Jahr von Anfang Mai bis Ende September ist das Museum täglich von 10 bis 15 Uhr geöffnet. Die Aufsicht darin haben dann ehrenamtlich die Mitglieder von „Masuren“. In diesem Jahr waren das Irena und Antoni Szubzda, Helena Walicka, Gerard Kudrycki, Zygfryd und Barbara Jasiński, Sabina und Stanisław Kozłowski sowie Marianna Myszyńska.

- In diesem Jahr besuchten uns mindestens 1500 Personen. Im Sommer hatten wir große Kinderausflüge von den Ferienlagern und –kolonien in der Umgebung zu Gast. Manchmal sogar 3-4 Gruppen täglich. Es gab auch viele erwachsene Individualtouristen, berichtet Irena Szubzda.

Woher sie kamen? Aus der ganzen Welt. Das am weitesten entfernte Land war Venezuela. Touristen aus Deutschland gibt es immer weniger. In diesem Jahren waren es vielleicht 10%. Am Anfang der Aktivität des Museums stellten sie beinahe die Hälfte der Besucher.

- Es vergrößert sich der Anteil der Touristen aus Polen. Wir freuen uns darüber, denn wir können ihnen unsere Region und seine Geschichte zeigen, an deren Verbreitung uns sehr liegt. Wir wollen, dass alle wissen, was Masuren ist, unterstreicht die Vorsitzende.

Eine besondere Rolle bei der Verbreitung der Geschichte und Tradition Masurens spielt Antoni Szubzda. Er ist Liebhaber der lokalen Geschichte. Er liest viel, stöbert in Büchern und gibt die erworbenen Informationen weiter.

Die Einkünfte aus den Eintrittsgeldern verwendet die Gesellschaft für den Erhalt des Museum, und den Überschuss – für die soziale Hilfe der Mitglieder, die der Betreuung bedürfen. Sie ist daher nicht nur Mäzen der Kultur, sondern auch gesellschaftlicher Betreuer. Die Weiße Lilie kam also in die richtigen Hände.

Die Preise der Weißen Lilie verleiht der Präsident der Stadt in 8 verschiedenen Kategorien für außerordentliche Beiträge zur Entwicklung und Promotion der Stadt. Die Preisgala findet seit 2007 jedes Jahr im Lycker Kulturzentrum statt. Warum nennt sich der wichtigste Preis von Lyck Weiße Lilie? Weil die Stadt ihren Namen vom Fluss übernommen hat, der früher in der jatwingschen Sprache Łek genannt wurde. Das Wort bedeutete Weiße Seerose (poln. lilia wodna = Wasserlilie). Der heutige Name geht aus einer Umstellung der Laute hervor und stammt aus dem 19. Jahrhundert.

lek

Fotos: Radio 5



„Natangen“ erinnert sich immer

Wir alle vergehen, aber jeder hätte gerne, dass von ihm irgendeine Spur zurückbleibt, in der Erinnerung anderer Menschen. Die Mitglieder der Gesellschaft „Natangen“ wissen davon und pflegen das Andenken an ihre Vorgänger und Helden.

Das Säubern verwahrloster Gräber vor Allerheiligen ist in der deutschen Gesellschaft „Natangen“ in Landsberg schon ein jahrelanger Brauch. In diesem Jahr fand diese Aktion am 21. Oktober auf zwei Landsberger Friedhöfen statt. Verwahrloste Gräber säuberten 15 Mitglieder der Gesellschaft. Es waren hauptsächlich namenlose Gräber, um die sich niemand kümmert. Das Wetter spielte mit, also säuberten die Volontärinnen 15 Gräber. Unter ihnen war auch das Grab von Albert Fischer (gest. 1943), der lange Zeit vor dem Krieg Lehrer in Landsberg war und das Grab von Anne Augustyniak (gest. 1967). Sie war auch eine Deutsche, aber nach dem Krieg als Lehrerin tätig.

Sie kümmern sich auch um den Gedenkstein mit den Namen der Einwohner von Landsberg und Umgebung, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind oder

erschlagen wurden. Er steht bei der früher evangelischen und heute griechisch-katholischen Kirche.

Einige Tage später (27.10.) versammelte sich eine Gruppe in ähnlicher Besetzung im Sitz der Gesellschaft. Diesmal war das Ziel des Treffens die gemeinsame Anfertigung von geschmückten Kränzen für vergessene Gräber. Diese Kränze und Grabkerzen tauchen auf ihnen sowie beim Gedenkstein vor Allerheiligen auf.

Das gemeinsame Flechten von Kränzen wurde eine Gelegenheit zu nostalgischen Erinnerungen und Reflexionen, verbunden mit dem Vergehen und der Erinnerung an Menschen, die schon von dieser Welt gegangen sind.

- Wir säubern Gräber schon seit vielen Jahren. Wir machen das aus einem Herzensbedürfnis, aber auch deswegen, weil wir uns als Mitglieder der deutschen

Gesellschaft verpflichtet fühlen, uns um Spuren der Vergangenheit zu kümmern, erklärt Grażyna Lewandowska, die Sekretärin der Gesellschaft „Natangen“.

lek

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern, für Bau
und Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Das Projekt "Gedächtnis und Erinnerung" wurde gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat der Bundesrepublik Deutschland.



Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Viel hübscher und ein bisschen ... kleiner

Nach 5 Monaten kehrte die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bartenstein endlich wieder in ihren Sitz an der ulica Hubalczyków 2 zurück. Er ist viel hübscher und ein bisschen ... kleiner.

Sie musste ihn im Frühjahr dieses Jahres verlassen, denn das Gebäude war für eine grundlegende Renovierung bestimmt. Ähnlich wie die Gesellschaft zogen alle anderen Mieter für die Zeit der Renovierung aus ihm aus.

Das Gebäude wurde u.a. einer Thermo-Modernisierung unterzogen, und weil es von Innen isoliert wurde, haben sich seine Räume ein wenig verkleinert und sind niedriger geworden. Gerade das gefällt den Mitgliedern der Gesellschaft nicht besonders gut, denn ihr Sitz gehörte niemals zu den größten Räumen. Die Wahrheit ist jedoch, dass jetzt das Haus von Außen und Innen viel, viel besser aussieht.

Während der Zeit der Renovierung befand sich der zeitweilige Sitz der Gesellschaft im Verband der Mittelschulen Nr. 2 in der ulica Słowackiego. Gastfreundschaft in einem der Klassenräume gewährte sein Direktor Zbigniew Pietrzak. Dank seiner Freundlichkeit konnte die Volkstanzgruppe „Saga“ kostenlos die Aula nutzen, um Proben durchzuführen.

Vom 22. bis 26. Oktober brachte die Gesellschaft ihre Gerätschaften und Sachen in ihren erneuerten Sitz und richtete ihn ein. In erster Linie kümmerte sie sich um den

Aufenthaltsraum, damit die Mitglieder des Handarbeitskreises einen Ort zum Treffen hatten, und Saga – einen zum Üben.

lek



Bartenstein. 22. Geburtstag von „Saga“

Der Schultheiß hat sich endlich revanchiert

Ja, ja, die Regionaltanzgruppe „Saga“ ist, obwohl sie ständig jung ist, schon 22 Jahre alt. Vor kurzem feierte sie ihren Geburtstag.

In diesem Jahr beschloss „Saga“, ihr Jubiläum in der Bar „Pod rowerem“ in Reddenau zu feiern. Es gab zwei Gründe, es gerade dort zu tun. Der erste ist der, dass die Mutter eines der Mitglieder dort einen Laden und eine Bar hat und zugestimmt hat, sie für den Geburtstagsempfang zur Verfügung zu stellen. Der zweite ist der, dass der Schultheiß von Reddenau Wojciech Ferdycz sich nach einem Auftritt von „Saga“ vor langer Zeit als ihr Schuldner fühlte und sich irgendwie revanchieren wollte, aber keine Gelegenheit dazu hatte. Endlich verschaffte ihm die Gruppe diese Gelegenheit am 13. Oktober und er revanchierte sich mit einem Grill und briet darauf selber für alle Würste. Nach dem Grillen vergnügten sich alle hervorragend an der frischen Luft, denn das Wetter war dafür sehr günstig.

Als sich alle bereits ausgetobt hatten, kam die Zeit für die Geburtstagstorte, und danach für andere Süßigkeiten und weitere Spiele.

Die Anfänge von „Saga“ reichen ins Jahr 1996 zurück. Im Repertoire hat sie 60 Tänze, nicht nur ostpreußische. Sie ist nicht nur die kulturelle Visitenkarte der SKGDMi in Bartenstein, sondern von ganz Bartenstein. Im Verlauf von 22 Jahren hatte die Gruppe über 150 Auftritte, darunter einige Dutzend im Ausland (Deutschland, Litauen, Russland). In Polen traten sie in der ganzen Woiwodschaft auf, und auch in Breslau, Danzig und Juliusburg, auf dem Festival der nationalen Minderheiten in Puńsk – der Hauptstadt der Litauer in Polen. Ohne „Saga“ kann kein Sommerfest, kein Festival „Unter einem gemeinsamen Himmel“ und kein Bethlehem der Natio-

nen in Heilsberg vorübergehen. Die Gruppe pflegt ostpreußische Bräuche und Traditionen. Ihre Mitglieder fahren auf Ausflüge zu wichtigen und interessanten Orten in der Region, nehmen an Schlittenfahrten teil, haben Weihnachtsfeiern, Geschenke Suchen an Ostern, Bälle und vor jeden Feiertagen Handarbeits-Werkstätten, auf denen sie zu den sich nähernden Feiertagen passenden Schmuck anfertigen.

Über 22 Jahre hatte die Gruppe insgesamt über 100 Mitglieder. Seit 2008 hat „Saga“ seine Internetseite www.sagabartoszyce.org, und seit 2015 ihr Profil auf Facebook. Leiterin der Gruppe ist von Beginn an Danuta Niewęglowska, und Tanztrainerin ihre Tochter Dorota Cieklińska, die mit „Saga“ groß geworden ist. Beide sind ehrenamtlich tätig.

lek

Ruhige Feier mit temperamentvoller Musik

Am 24. September hatte das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland zur Feier des Tags der Deutschen Einheit in die Polnische Ostsee-Philharmonie in Danzig eingeladen. Die Grußworte von Generalkonsulin Cornelia Pieper und den geladenen Gästen umrahmte das Orchester Baltic Sea Philharmonic unter der Leitung von Kristjan Järvi musikalisch.

Generalkonsulin Cornelia Pieper ging in ihrer Ansprache auch auf 100 Jahre Unabhängigkeit Polens ein. Doch Polen war nicht das einzige Land, das damals diese Unabhängigkeit gewann, betonte sie mit Blick auf den estländischen Dirigenten des Baltic Sea Philharmonic Kristjan Järvi und die jungen Musiker aus verschiedenen Ostsee-Anrainerstaaten. Dieses europäische Orchester sei ein Symbol für die Zukunft, so die Generalkonsulin weiter.

Paweł Adamowicz, der Stadtpräsident von Danzig, erinnerte an den Herbst der Völker im Jahr 1989, vor knapp 30 Jahren. Es gibt, so Adamowicz, auch heute sehr viele Menschen in Polen und Deutschland, die die gegenseitigen Kontakte fördern wollen. „Sucht und findet in allen Regionen Polens Menschen und Organisationen, die bereit und offen für Kooperationen sind“, forderte er die „deutschen Freunde“ auf. Der Bundestagsabgeordnete Manuel Sarrazin als Vorsitzender der deutsch-polnischen Parlamentariergruppe unterstrich die Wichtigkeit der Erweiterung der Europäischen Union

vom 1. Mai 2004 für das deutsch-polnische Verhältnis und die Zukunft.

Dass der Tag der Deutschen Einheit in Danzig in diesem Jahr vor dem eigentlichen Feiertag begangen wurde, lag an den Terminen des Baltic Sea Philharmonic, das aus diesem Anlass auftreten sollte. Eine gute Entscheidung, denn die Musiker nahmen das Publikum erst ruhig mit zur „Aurora“, so der Titel eines Stücks, und rissen es dann zum Ende mit viel Temperament von den Sitzen. Dabei spielten sie, ungewöhnlich bei klassischer Musik,

sowohl stehend als auch zum Teil auswendig. Vor allem aber hervorragend.

Text und Bilder: Uwe Hahnkamp



Cornelia Pieper, Generalkonsulin



Paweł Adamowicz, der Stadtpräsident von Danzig



Fest der fünf Elemente

Am 22. September strömten die Mitglieder der deutschen Minderheiten in ganz Polen nach Breslau. Der Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen VdG hatte zum bereits VI. Kulturfestival in die Jahrhunderthalle eingeladen. Dort erwartete die Gäste ein reiches kulturelles Programm, Informationsstände von Organisationen der deutschen Minderheit und Partnerorganisationen sowie ein Begleitprogramm.

Traditionell setzt sich das Kulturfestival der Deutschen in Polen aus fünf Elementen zusammen. Das erste vor dem eigentlichen Festival ist eine Heilige Messe auf Deutsch im Breslauer Dom, die in diesem Jahr vom Opperener Bischof Andrzej Czaja und dem Gleiwitzer Bischof Jan Kopiec zelebriert wurde. Bischof Kopiec betonte in seiner Predigt den Wert der deutschen Minderheit für Polen und die Notwendigkeit gegenseitiger Wertschätzung.

Grußworte in der Tradition des Dialogs

Bernard Gajda, der Vorsitzende des VdG, schloss in seiner Rede in der Jahrhunderthalle direkt daran an und hob die Bedeutung des Dialogs hervor: „Wir sind als nationale Minderheit die einzige, die offen an Wahlen teilnimmt, weil wir Brücken bauen wollen.“ Der Dialog werde, so Gajda, innerhalb Polens, bei den deutsch-polnischen Beziehungen und auch auf europäischer Ebene immer schwieriger, den Brückenbauern Steine in den Weg gelegt. Unterstützung für ihre Arbeit sicherte der deutschen Minderheit in Polen der Staatssekretär im deutschen Innenministerium Stephan Mayer zu, denn „sie ist Botschafter eines guten Zusammenlebens zwischen Deutschen und Polen.“

Kulturprogramm mit Stargast

Nach den Grußworten präsentierten sich die Tanz-, Gesangs- und Musikgruppen der deutschen Minderheit und weiterer Gäste. Neben Klängen des Blasorchesters BSA Brass gab es Tangomusik auf zwei Akkordeons, das Beatboxduo Mando und ChloroPhil aus Berlin sowie ein Duo aus Xylophon und Klavier zu hören. Zum größten Chor des Kulturfestivals hat-

ten sich vier Chöre der deutschen Minderheit aus der Opperener Region vereint. Die deutsche Volksgruppe in der Woiwodschaft Ermland und Masurien vertrat lediglich der Chor der Neidenburger Gesellschaft mit ihrer Vorsitzenden Sabina Wylengowska. Als Star der Veranstaltung konnte Stefanie Hertel gewonnen werden, die zum Abschluss die Stimmung noch einmal in die Höhe trieb.

Begleitprogramm mit Zeitzeugengespräch

Neben einigen Werkstätten für junge Gäste des VI. Kulturfestivals zog vor allem das Treffen mit Zeitzeugen „1945 – unsere Geschichten“ viele Interessierte an, darunter Staatssekretär Mayer und den deutschen Abgeordneten zum polnischen Parlament Ryszard Galla. Renata Zajączkowska, die langjährige Vorsitzende der Deutschen Minderheit in Breslau, Richard Urban aus Himmelwitz und Elfryda Mikołajec aus Ratibor schilderten bildhaft, teilweise drastisch ihre persönlichen Erlebnisse des Kriegsendes 1945 und die Schwierigkeiten der Folgezeit wie erzwungene Namensänderungen und das Verbot, deutsch zu sprechen. Von jungen Menschen gesammelt, ins Internet gestellt, sowie teilweise als Buch und CD veröffentlicht werden solche Erinnerungen im Rahmen des Projekts „Archiv der erzählten Geschichte“ des Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz. So entsteht ein Fundus, auf den auch Historiker zurückgreifen. Erstmals wurden dieses Jahr auch Zeitzeugen in der Woiwodschaft Ermland und Masurien befragt. Einer von ihnen, Otto Tuschinski von der Allenstein-Gesellschaft Deutscher Minderheit AGDM, ergänzte bei der Ver-

anstaltung mit seiner Wortmeldung die schlesischen Erinnerungen um den ostpreußischen Blickpunkt.

Versorgung von Leib und Kopf in der Lobby

Für Informationen zur deutschen Minderheit in Polen, aber auch ihrer Partnerorganisationen ist die um den zentralen Saal der Jahrhunderthalle verlaufende Lobby sehr gut geeignet. Dort präsentierten sich an Ständen einzelne Regionen, aber auch Jugendorganisationen wie der Bund der Jugend der deutschen Minderheit in Polen oder die Jugendgruppe Ermis bei der AGDM und Partner wie das Institut für Auslandsbeziehungen oder das Goethe-Institut. Für das leibliche Wohl der Gäste wurde mit warmem Essen sowie Kaffee und Kuchen in den Wandelhallen ebenfalls gesorgt.

Damit die Gäste rundum zufrieden sind und die Veranstaltung reibungslos abläuft, ist viel Arbeit im Hintergrund notwendig. Das weiß vor allem Hauptorganisatorin Monika Wittek vom VdG. Sie beendete das VI. Kulturfestival nach langem, verdientem Applaus des Publikums mit einem tiefen Aufatmen: „Wirklich schön war’s. In drei Jahren wieder.“

Text: Uwe Hahnkamp

Information: Erinnerungen von Zeitzeugen findet man im Internet auf der Seite des Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit haus.pl unter dem link www.e-historie.pl. Die Aussagen der Zeitzeugen aus Ostpreußen sind dort schon zu finden. Mit der Präsentation als Buch und CD ist im nächsten Jahr zu rechnen. Weitere Interviews sind im Rahmen des Projekts „Archiv der erzählten Geschichte“ für das kommende Jahr geplant.

Sudermann wieder auf der Elbinger Bühne

An seinem 90. Todestag hatten die Elbinger Gelegenheit, auf der Bühne ein Stück des Schriftstellers Sudermann zu sehen, der in seiner Jugend mit ihrer Stadt verbunden war.

Zum siebten Mal folgte unserer Einladung das Dittchenbühne –Theater aus Elmshorn. Diesmal wurde ein Stück unter dem Titel „Die Reise nach Tilsit“ nach einer Erzählung von Hermann Sudermann auf die Bühne gebracht.

Herman Sudermann war ein Schriftsteller, der einige Jahre in Elbing verbrachte und dort auch die Realschule besuchte.

„Die Reise nach Tilsit“ erzählt von der Ehe eines Fischers, der mit seiner Magd böse Pläne gegenüber seiner Ehefrau schmiedet.

Der Theatersaal im Studentenheim war voll besetzt mit Schülern, Studenten und Mitglieder der deutschen Minderheit in Elbing.

Allen Zuschauern hat die Aufführung sehr gut gefallen, die Schauspieler wurden mit Beifall belohnt.

Rosemarie Kańkowska

Hermann Sudermann geb. 1857 in Matzicken, Kreis Heydekrug, Ostpreußen; gest. 21. November 1928 in Berlin) war ein deutscher Schriftsteller und Bühnenautor.

Er wurde als Sohn des Bauern und Bierbrauers Johann Sudermann und seiner Ehefrau Dorothea geb. Raabe geboren. Die Familie des Vaters stammte von niederländischen Mennoniten ab, Hermann besuchte die Volksschule in Heydekrug und die Realschule in Elbing, die er in der Obersekunda abbrach. Anschließend studierte er an der Albertus-Universität Königsberg Geschichte und Philosophie. 1877 wechselte er an die Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität.

1881 wurde er zunächst journalistischer Mitarbeiter der Liberalen Korrespondenz, danach Chefredakteur der liberalen Zeitung Das deutsche Reichsblatt in Berlin und 1882 Schriftleiter des Reichsfreunds, wo auch seine ersten Erzählungen publiziert wurden. 1891 heiratete er die verwitwete Schriftstellerin Clara Lauckner, lebte in Königsberg, danach in Dresden, um sich 1895 aber endgültig in Berlin niederzulassen.

1900 wurde er Vorsitzender des Goethe-Bundes, der gegen die Verabschiedung der Lex Heinze durch den Deutschen Reichstag protestierte. 1909 erwarb er eine repräsentative Villa in der Bettinastraße 3 in Berlin-Grüne-

wald, die er bis zu seinem Tod als Stadtwohnung nutzte.

Sudermann hatte sich schon vor seinem Durchbruch als Dramatiker einen Namen als Erzähler gemacht. Der Erzähler Sudermann übte bis weit ins 20. Jahrhundert eine ambivalente Wirkung aus. Auf der einen Seite stand er im Verdacht der Trivialität; auf der anderen Seite erzählte er spannend und mit einem sicheren Gespür für Effekte. Das von der Freien Volksbühne regelmäßig aufgeführte Stück begründete Sudermanns Ruf, neben Gerhart Hauptmann der bedeutendste Dramatiker des Naturalismus zu sein.

Sudermanns erfolgreichstes Stück allerdings wurde Heimat (1893), die Geschichte einer jungen Frau, die sich den Heiratsplänen ihres Vaters widersetzt und als berühmte Opernsängerin in ihre Heimat zurückkehrt. Das Stück war nicht zuletzt in England und den USA populär, wo Sarah Bernhardt und Eleonora Duse mit der Hauptrolle bekannt wurden. In seiner Heimat hatte er vor allem am Stadttheater von Elbing mit seinem Drama Das Glück im Winkel durchschlagenden Erfolg.

Quelle: Wikipedia



Bier und Brauereien in Ostpreußen damals und heute (10)

Bier in Ostpreußen, das ist nicht nur ein Getränk, das dazu dient, den Durst zu löschen. Es ist auch ein gesellschaftliches und kulturelles Phänomen. Man kann es mit der Weinkultur in Frankreich vergleichen. Deswegen sind Bier und Brauereien ein wichtiger Teil der Geschichte Preußens.

Ostpreußische Brauereien in den 1920-30er Jahren

Während es 1918 in Ostpreußen noch 89 Brauereien gab, waren 1926 nur noch 48 in Betrieb. In der Zeit des scharfen Konkurrenzkampfes zwischen den führenden Braubetrieben am Anfang des 20. Jahrhunderts suchten die größten Brauereien Anlehnung an einen größeren, führenden Bierherstellungskonzern. Die wichtigsten ostpreußischen Brauereien fanden in den 1920er Jahren einen Wirtschaftspartner (Großaktionär) in der *Ferd. Rückforth Nachf. AG* aus Stettin. 1925 schlossen sie sich zur »Interessengemeinschaft ostpreußischer Brauereien GmbH« mit Sitz in Königsberg zusammen. An der Spitze des Unternehmens stand Generaldirektor Hermann Röder, der frühere Leiter der Königsberger *Wickbold Brauerei*. Zu dieser »Interessengemeinschaft« gehörten folgende Brauereien: *Brauerei Ponarth*, *Brauerei Schönbusch* (beide aus Königsberg), *Bürgerliches Brauhaus Insterburg*, *Aktien-Brauerei Tilsit*, *Aktienbrauerei Rastenburg* und *Bergschlößchen-Aktien-Bier-*

Brauerei Braunsberg (seit 1927). Dieser Zusammenschluss gab den Brauereien neue wirtschaftliche Möglichkeiten und Perspektiven. Im Zuge der Zentralisierung entstand in Ostpreußen ein neuer wirtschaftlicher Faktor von großer Bedeutung für die ganze Provinz.



Brauereien in Ostpreußen nach 1945

Die meisten Brauereien in Ostpreußen wurden während des 2. Weltkrieges entweder komplett zerstört oder massiv beschädigt. Einige sind in Folge der Kämpfe völlig von der Erdoberfläche verschwunden. Von den Brauereien in Königsberg wurden nur die *Ostmark-Brauerei* und *Brauerei Ponarth* nach 1945 wieder in Betrieb genommen. Alle anderen lagen 1945 in Trümmern und wurden nicht wiederaufgebaut. Von den übrigen Brauereien in Nordostpreußen nahmen die Brauereien in Memel und Labiau zur sowjetischen Zeit die Herstellung von Bier wieder auf. In den 1990er Jahren entstanden einige Brauereien im nördlichen Ostpreußen (im litauischen und im russischen Teil), welche die deutsche Biertradition übernahmen. Es waren die Brauereien in Memel/Klaipėda

(Brauerei *Švyturys*, ehem. *Memeler Aktien-Brauerei*) und in Königsberg/Kaliningrad (Brauerei *Ostmark*). Im polnischen Teil Ostpreußens sind die Brauereien nach dem Krieg teilweise schnell wiederaufgebaut worden. Es handelt sich vor allem um die Brauereien in Braunsberg, Elbing und in Allenstein, aber auch um einige kleinere Brauereien (Bischofsburg, Rastenburg und Ortelsburg).



Dieser Text wurde vom Kulturzentrum Ostpreußen in Ellingen in Bayern in Deutsch orbereitet. Es ist ein Zentrum, das vom Land Bayern unterhalten wird und zum Ziel hat, das ostpreußische Kulturerbe zu erhalten und zu pflegen. land v

Bieretikett von www.polbeerlabels.pl



Piwo i browary w Prusach Wschodnich dawniej i dzisiaj (10)

Piwo w Prusach Wschodnich to nie tylko napój służący do gaszenia pragnienia. To także zjawisko społeczne i kulturowe. Można je porównać do kultury winiarskiej we Francji. Dlatego piwo i browary to ważna część historii Prus.

Wschodniopruskie browary w latach 20. i 30. XX w.

Podczas gdy w 1918 r. w Prusach Wschodnich było jeszcze 89 browarów to w 1926 r. czynnych było już tylko 48. W czasach walki konkurencyjnej pomiędzy wiodącymi zakładami piwowarskimi na początku XX w. większe browary szukały wsparcia jakiegoś wielkiego, wiodącego koncernu produkującego piwo. Najważniejsze wschodniopruskie browary znalazły w latach 20. partnera gospodarczego (wielkiego udziałowca) w koncernie *Ferd. Rückforth Nachf. AG* ze Szczecina. W 1925 r. połączyły się one w »Interessengemeinschaft ostpreußischer Brauereien GmbH« (Wspólnota Interesów Wschodniopruskich Browarów S-ka z o.o.) z siedzibą w Królewcu. Na czele przedsiębiorstwa stanął jako dyrektor generalny Hermann Röder, wcześniejszy kierownik królewieckiego Browaru Wickbold. Do tej »wspólnoty interesów« należały następujące browary: Browar Ponarth, Browar Schönbusch (oba z Królewca), *Bürgerliches Brauhaus* z Wystruci, *Actien-Brauerei* z Tylży, *Aktienbrauerei* z Kętrzyna i *Bergschlößchen-Aktien-Bier-Brauerei* z Braniewa (od 1927 r.). To zrzeszenie otworzyło przed tymi browarami nowe gospodarcze możliwości i perspektywy.



W wyniku centralizacji powstała w Prusach Wschodnich nowa gałąź gospodarcza o dużym znaczeniu dla całej prowincji.



Browary w Prusach Wschodnich po 1945 r.

Większość browarów w Prusach Wschodnich została w czasie 2. wojny światowej albo kompletnie zniszczona, albo mocno uszkodzona. W następstwie toczonych walk niektóre z nich całkowicie zniknęły z powierzchni ziemi. Z browarów w Królewcu tylko browar Ostmark i browar Ponarth podjęły po 1945 r. ponownie produkcję. Wszystkie inne były w 1945 r. w ruinach i nie zostały ponownie odbudowane. Spośród innych browarów w północnej części Prus Wschodnich tylko browary w Kłajpedzie i Labiawie podjęły w czasach sowieckich ponownie produkcję piwa. W latach 90. powstało kilka browarów w północnej części Prus Wschodnich (w części litewskiej i rosyjskiej), które przejęły niemiecką tradycję piwną. Były to browary w Kłajpedzie (Browar *Švyturys*, dawny *Memeler Aktien-Brauerei*) i w Kaliningradzie/Królewcu (Browar Ostmark).

W polskiej części dawnych Prus Wschodnich browary po wojnie po czę-

ści szybko odbudowano. Mowa tutaj przede wszystkim o browarach w Braniewie, Elblągu i Olsztynie, ale także o kilku mniejszych (Biskupiec, Kętrzyn i Szczytno).



Niniejszy tekst przygotowało Centrum Prus Wschodnich z Ellingen w Bawarii w Niemczech. Jest to centrum utrzymywane przez rząd landu Bawaria mające za cel zachowanie i pielęgnację wschodniopruskiego dziedzictwa kulturowego.

Etykiety piwa z: www.polbeerlabels.pl



Alt und doch neu

Nach 73 Jahren Nichtexistenz steht auf dem Osteroder Plac Tysiaclecia, dem früheren Alten Markt das alte Rathaus. Alt, aber vollkommen neu, es ist noch nicht einmal alles in ihm fertig.

Die Eröffnung des neu gebauten Alten Rathauses fand am 28. September statt. Sie wurde in die Woiwodschaftsfeiern zum Welttag des Tourismus eingeflochten. Es wurde kein Band durchschnitten, sondern es gab nur eine kurze Ansprache des Bürgermeisters von Osterode Czesław Najmowicz und des Marschalls der Woiwodschaft Gustaw Marek Brzezina, der der Führung von Osterode zu Eröffnung des Rathauses gratulierte. Das Wort ergriff auch Burkhard Gieseler, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Osterode in Osterode am Harz.

- Dieses Rathaus hat eine große symbolische Bedeutung. Es ist ein Zeichen der sich entwickelnden Freundschaft zwischen Polen und Deutschen. Wir sind glücklich, dass wir als Mitglieder der Kreisgemeinschaft auch an diesem Wiederaufbau teilnehmen konnten, indem wir die Uhr auf dem Turm gestiftet haben. Möge diese Uhr den Einwohnern der Stadt und ihren zukünftigen Generationen eine gute Zeit im vereinten Europa messen, sagte Burkhard Gieseler.

Die Kreisgemeinschaft Osterode hatte nämlich die Uhr auf dem Rathaukturm gestiftet.

Aus Anlass der Eröffnung wurde im neuen Alten Rathaus eine Ausstellung mit alten und neuen Photographien verschiedener Objekte des Oberlandkanals organisiert. Man konnte dort auch ein Modell des Rollbergs in Schönfeld im Maßstab 1:150 mit beweglichen Schiffchen sehen.

Das Rathaus wurde ähnlich wie die ganze Vorkriegsbebauung der Osteroder Altstadt, im Jahr 1945 von sowjetischen Soldaten in Brand gesteckt und danach abgetragen. Bis in die 90er Jahre des 20. Jhdts. gab es keine Spur von ihm. Als die Stadtverwaltung in den 90er Jahren die Verlegung eines neuen

Straßenbelags des Platzes in Auftrag gab, zwang sie der Denkmalpfleger dazu, den Umriss des Rathauses in roten Pflastersteinen auszuführen. Henryk Hoc, der Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode und langjähriger Osteroder Stadtrat sowie Vorsitzender des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masurien, überredete jahrelang den Vorsitzenden der Gesellschaft Ekobud, einer der größten und am dynamischsten tätigen Bauunternehmen in der Woiwodschaft Ermland-Masurien, zum Wiederaufbau des Rathauses. Diese Firma ist jedoch auf den Bau von Wohnungen und öffentlichen Einrichtungen spezialisiert und ein solches Objekt interessierte sie nicht besonders. Weil der Vorsitzende von Ekobud Ryszard Klonowski jedoch auch gebürtiger Osteroder ist, ließ er sich schließlich überreden.



- Es lag mir sehr daran. Der Plac Tysiaclecia / Alte Markt war einst der zentrale Platz von Osterode. Auf ihm fanden alle wichtigsten städtischen Feierlichkeiten statt. Nach dem Krieg verschob sich das Zentrum der Stadt nach Süden und er verfiel. Dabei hat er weiterhin eine gute Lage – nah am See, zur Promenade, zur Burg, und es lohnt sich eine Wiederbelebung. Das neue Alte Rathaus hat die Chance, das zu vollbringen. Ich habe auch einen sentimental

Grund. Beim Alten Markt hatte bis 1945 mein Vater eine Wohnung und einen Laden, erklärt Henryk Hoch.

Ekobud kaufte den Platz von der Stadt bei einer Ausschreibung im Jahr 2010. Mit der Ausführung des Projekts des Rathauses beauftragte sie das Projektbüro von Włodzimierz Podonowski aus Kalisch. Der Bau begann im Herbst 2016 und dauerte zwei Jahre. Das Alte Rathaus sieht jetzt so aus wie 1927, also nach dem letzten Umbau. Das Innere des Baus ist jedoch vollkommen modern. Der Bau hat 660 m² Fläche und 3 Stockwerke.

- Die Bestimmung des Gebäudes ist noch nicht festgelegt. Vielleicht vermieten wir es, vielleicht verkaufen wir es, sagt Grzegorz Pietrucha, Vizevorsitzender von Ekobud.

Appetit auf das Alte Rathaus hat der Bürgermeister von Osterode.

- Ich sehe mit den Augen der Vorstellungskraft in ihm einen Palast für Hochzeiten, eine Regionalstube, die in Zusammenarbeit mit unserem Partner Osterode entstanden ist, und eine Touristeninformation. Ich weiß jedoch nicht, ob wir uns mit Ekobud über den Mietpreis einig werden, sagt Czesław Najmowicz.

lek

Das Rathaus in Osterode entstand wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts an der Stelle des vorherigen – mittelalterlichen. Es befand sich am Alten Markt (heute Plac Tysiaclecia). Es wurde viele Male umgebaut, darunter auch im 20. Jahrhundert. 1920 hörte es auf, der Sitz der Stadtverwaltung zu sein, da es zu klein wurde. Osterode baute damals das neue Rathaus. 1945 brannten russische Soldaten den ganzen Alten und Neuen Markt nieder. Die polnische Verwaltung von Osterode baute die verbrannte Bebauung nicht wieder auf. Vor einigen Jahren baute die Stadt dank der Bemühungen von Henryk Hoch den daneben stehenden historischen Drei-Kaiser-Brunnen wieder auf, der heute Brunnen der europäischen Einheit heißt.

Volkstanz und Folklore mit Live-Musik

Am 7. Oktober trat im repräsentativen Saal der Osteroder Burg die Kindertanzgruppe der Gruppe „Richard Wossidlo“ aus Mecklenburg-Vorpommern auf. Eingeladen hatten das Kulturzentrum Osterode, die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Osterode „Tannen“ und die Gesangs- und Tanzgruppe „Warmia“ in Allenstein.

Schon im Treppenhaus der Burg war die Musik zu hören, die den Auftritt der jungen Tänzerinnen und Tänzer begleitete. Die Ensembles der Folklore-Tanzgruppe „Richard Wossidlo“ bekommen ihre Tänze, die volkstümliche Musik nämlich live auf Geige, Klarinette, Akkordeon und Tuba gespielt, was die Atmosphäre lebendiger macht als Musik von einem Tonträger.

Dabei ist der Unterschied zwischen Volkstanz und Folklore sehr wichtig, so der künstlerische Leiter Holger Hurtig: „Wir verwenden Volksmusik oder Elemente davon, erzählen dabei aber Geschichten, also Folklore, die dann szenisch getanzt wird.“ Das setzen die Kinder zwischen 7 und 12 Jahren bereits gekonnt um, ob das nun die Fastnacht, Ostern in Mecklenburg oder ein Stelzentanz ist. Zweimal die Woche zwei Stunden Training, ab und zu Wochenendseminare, es steckt viel Arbeit in der Leichtigkeit, dem Lächeln, dem Jauchzen und der Freude der Kinder.

Der einzige Volkstanz, also traditionelle regionale Tanz, den die Kindergruppe am 7. Oktober in Osterode präsentierte, war die „Dreitour“, bei

dem nach dem ersten genauen Vorführen auch Gäste aus dem Publikum zum Mittanzen eingeladen wurden. Unter anderem versuchte sich Andreas Gehrke, der Vorsitzende der deutschen Minderheit in Graudenz, der mit einigen Mitgliedern gekommen war, an den Figuren. Zwar klappte es bald, doch merkten die neuen Tänzer schnell, wie anstrengend das Tanzen ist. Die jungen Tänzerinnen und Tänzer hingegen zeigten ein einstündiges Programm mit einigen wenigen Pausen und waren danach immer noch gut in Form.

Die Kinder sind die jüngsten Tänzer der 150 Personen starken Gruppe „Richard Wossidlo“. Sie kommt aus Ribnitz-Damgarten, einem Ort etwas westlich der Insel Rügen, wo sie 1962 als Betriebsensemble des damals dort existierenden Faserplattenwerks gegründet wurde. Holger Hurtig ist froh über die vielen Kinder: „Wer sagt, er habe keine Nachwuchsprobleme, der lügt. Aber die Kinder hier tragen unsere Tradition weiter.“ Die Gruppe kümmert sich aber auch um die „alten“ Tänzer. „Unsere so genannten old boys

sind über 40 und glauben nicht, dass sie sich noch bewegen können. Dagegen tun wir etwas“, versichert Holger Hurtig mit einem Augenzwinkern.

Der Kontakt der Gruppe zu Polen und gerade Olsztyn ist übrigens schon über 30 Jahre alt. Die Verbindungen zu „Warmia“ und ihrem Leiter Artur Chwała sind sehr gut, gegenseitige regelmäßige Besuche bei den Tagen der Folklore in Allenstein und der entsprechenden Veranstaltung in Ribnitz normal. Auch bei der jetzigen Einladung waren die Mecklenburger einen Tag in Allenstein. Viel Zeit blieb ihnen aber nicht. „Ein Tag noch in Warschau, dann müssen wir zurück. Die Jugendgruppe fährt nämlich dann zu einem Festival in Rom, zu dem wir eingeladen wurden“, erzählte Holger Hurtig noch, bevor er sich um seine Schützlinge kümmerte.

**Text und Bilder:
Uwe Hahnkamp**



Gründer der modernen Orthopädie

Nach Jahren erinnert sich Osterode an einen weiteren ihrer großen Söhne. Das gleiche sollte jetzt Rastenburg machen. Von wem die Rede ist? Von Konrad Biesalski.

Am vierten Oktober fand aus Anlass des 150. Geburtstages von Prof. Konrad Biesalski im repräsentativen Saal der Osteroder Burg eine feierliche Konferenz statt. An ihr nahmen Prof. Hans Konrad Biesalski, Prof. Ernst-Peter Biesalski und Redakteurin Angelika Schmidt-Biesalski teil – die Nachfahren des Helden der Konferenz. Außer ihnen erschienen auf der Konferenz hervorragende polnische und deutsche Orthopäden. Sie wurden mit der Ireneusz-Wierzejewski-Medaille ausgezeichnet. An der Konferenz nahmen u.a. auch der Bürgermeister und der Landrat von Osterode teil sowie Vertreter deutscher Stiftungen und Organisationen. Die Teilnehmer der Feierlichkeiten hörten ein Referat über die Tätigkeit von Konrad Biesalski, sahen einen Dokumentarfilm über ihn an und enthüllten eine ihm gewidmete Erinnerungstafel im Osteroder Krankenhaus. Organisator der Konferenz war die Polnische Orthopädische und Traumatologische Gesellschaft. Wer war dieser Mensch, zu dessen Ehrung sich in Osterode so viele wichtige Menschen versammelt haben?

Konrad Biesalski war Arzt und Grün-

der der modernen Orthopädie für Kinder sowie Vorsitzender der Gesellschaft für Orthopäden in Deutschland. Er gab die „Zeitschrift für Krüppelfürsorge“ und die „Zeitschrift für orthopädische Chirurgie“ heraus.

Er wurde am 14. November 1868 in Osterode geboren. Er beendete das Gymnasium in Rastenburg, begann sein Studium in Halle und zog danach nach Berlin. Dort wurde er Assistent von Professor Korte. Praktika absolvierte er an der Abteilung für Chirurgie im Klinikum am Urban in Berlin sowie in der Universitäts-Kinderklinik unter der Betreuung von Professor Hübner. Anschließend übernahm er die Stelle des Chefarztes der orthopädischen Abteilung des Klinikums am Urban. Er beschäftigte sich vor allem mit behinderten Kindern. Mit dem Ziel, sie mit medizinischer Betreuung zu umsorgen, entstanden in Deutschland in kurzer Zeit Dutzende von Instituten. Es wurde auch eine spezielle Stiftung gegründet, die für dieses Ziel Mittel sammelte. 1905 gelang es Biesalski, im Berliner Stadtteil Dahlem eine private Heil- und Rehabilitationsklinik mit 400 Betten für Kin-



der und Jugendliche zu bauen. Es gab dort eine Schule und Werkstätten, in denen körperbehinderte Kinder einen Beruf erlernten. Biesalski leitete diese Einrichtung. Sein Assistent in ihr war Dr. Ireneusz Wierzejewski, der später nach Posen zog und der Gründer der polnischen Orthopädie wurde.

Konrad Biesalski gründete in Deutschland andere ähnliche Einrichtungen, insgesamt entstanden beinahe 80 Betreuungshäuser und Kliniken für Behinderte. In der Zeit des Ersten Weltkriegs beschäftigte er sich mit der Rehabilitation verletzter von der Front zurückkehrender Soldaten, die oft für immer verstümmelt blieben. Mit besonderer Sorge nahm er sich derer an, die ohne Hände zurückkamen. Diese Tätigkeiten sicherten ihm einen wichtigen Platz in der Geschichte der Medizin.

Krönung seiner Arbeit sollte ein Handbuch der Orthopädie werden, auf das die gesamte ärztliche Welt wartete. Leider gelang es ihm nicht mehr, es zu beenden. Er starb am 28. Januar 1930 in Berlin.

lek

Foto: Urząd Miejski w Ostródzie



Gesang bringt Menschen einander näher

Beinahe 2.000 Personen nahmen am Treffen der ehemaligen Einwohner von Ostpreußen teil, das in Rostock stattfand. Es fuhren dorthin auch die Unsrigen – Landsleute aus der Heimat.

Es war bereits das 23. Treffen ehemaliger Einwohner von Ostpreußen, die heute in Mecklenburg-Vorpommern leben. Es fand am 22. September in Rostock statt. Wie gewöhnlich luden die Organisatoren mit Manfred Schukat an der Spitze dazu Landsleute aus der alten Heimat ein. An der Fahrt nahmen die Regionaltanzgruppe „Saga“ aus Bartenstein und der Chor „Stimme der Heimat“ der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lötzen teil.

- Unser Aufenthalt in Deutschland begann mit einer Überraschung, einer

3,5-stündigen Entspannung am Meer nach der langen Busfahrt. Das Wetter war herrlich sommerlich. Unsere Gruppe „Saga“ vergnügte sich hervorragend im Sand am Meer. Einige spazierten am Meeresufer entlang und sammelten Muscheln und Bernsteinkrümel. Sie haben uns in Rostock Lütten-Klein einquartiert. Alle waren zufrieden mit den Zimmern, die sie bekamen, erinnert sich Barbara Rużewicz, die Vorsitzende der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lötzen und Koordinatorin des Ausflugs.

Die samstägliche Teilnahme am Treffen der ehemaligen Einwohner Ostpreußens war wie üblich aufregend. Weil dazu etwa 2.000 Personen kamen und sich vor dem Eingang zum Saal eine Schlange bildete, gab der Chor „Stimme der Heimat“ in der Halle ein spontanes Konzert. Das wurde von den dort Versammelten, die uns mit vielen Bravos belohnte, mit großem Applaus aufgenommen. Sie sparten auch nicht mit Bravorufen nach seinem Auftritt auf der Bühne. Auch der Auftritt von „Saga“ gefiel allen sehr und sie schonten ihre Hände nicht. Das Treffen in Rostock hat jedoch nicht Auftritte zum Ziel, sondern eben Begegnungen – und diese Gelegenheit ließ die Delegation aus der alten Heimat nicht ungenutzt.

- Wir haben alte Bekanntschaften aufgefrischt und neue geknüpft. Es war familiär und sympathisch, unterstreicht Barbara Rużewicz.

Am Abend, schon nach der offiziellen Feier, kam es im Zentrum, in dem unsere Gruppe einquartiert war, zu einem weiteren spontanen Treffen. Daran nahmen die Mitglieder ähnlicher Delegationen aus den Gebieten Ostpreußens teil, die sich heute im Königsberger Gebiet und in Litauen befinden. Das war eine wahre Gesangssession. Zuerst sangen alle gemeinsam allen bekannte deutsche und ostpreußische Lieder, danach sang jede Gruppe eigene Volkslieder. Am Ende sang jeder Lieder in der Sprache des Landes, in dem er wohnt. Das war ein interessantes und lehrreiches Ereignis.

lek

Fotos: Waldemar Albowicz



Drei Tage intensiv und herzlich

Vom 6. bis 9. September war eine Delegation der Gemeinde Hohenstein zu Besuch bei der Gemeinde Ostercappeln, mit der im September 2017 in Hohenstein der Partnerschaftsvertrag unterzeichnet wurde. Mit dabei waren auch Vertreter der Gesellschaft zur Pflege deutschen Kulturguts „Emil von Behring“.

Eine Delegation mit Repräsentanten verschiedener gesellschaftlicher Gruppen der Gemeinde Hohenstein machte sich am 6. September auf Einladung des Bürgermeisters von Ostercappeln Rainer Ellermann auf den Weg dorthin. Für die Gesellschaft „Emil von Behring“ waren der Vizevorsitzende Ryszard Eberhardt sowie die Mitglieder Alicja Eberhardt und Jacek Cieśla dabei.

Nach der Einquartierung im Gasthaus „Beinker“ wurden die Gäste aus Polen von Rainer Ellermann, dem für die partnerschaftlichen Kontakte verantwortlichen Vertreter der Gemeinde Marco Beckmann und weiteren Einwohnern Ostercappels empfangen. Der Abend verlief mit einer lebhaften deutsch-polnischen Diskussion in Übersetzung von Anna Przywoźna.

Am nächsten Tag war der Rathausaal in Ostercappeln Schauplatz der Unterzeichnung von Verträgen über die Zusammenarbeit und der Freundschaft beider Gemeinden. Rainer Ellermann nützte die Gelegenheit und stellte unter anderem Pläne für die Zusammenarbeit mit Hohenstein vor. Im Rahmen der Feierlichkeit, bei der auch Vertreter von Nichtregierungsorganisationen anwesend waren, überreichten die Vertreter der Gesellschaft „Emil von Behring“ ein Porträt ihres Namenspatrons sowie Informationsmaterial zum Schüler des Hohensteiner Gymnasium und ersten Nobelpreisträger für Medizin.

Nach der Feier führte Bürgermeister Ellermann selbst die Delegation durch Ostercappeln und machte sie mit den dortigen Institutionen und Objekten bekannt. Den Nachmittag verbrachten sie im Botanischen Garten in Bad Iburg, in dem der Aussichtspfad auf Höhe der Baumwipfel, von dem aus man die Fau-

na und Flora der Region bewundern kann, besondere Beachtung verdient.

Für den zweiten Tag hatte die Gemeinde Ostercappeln für ihre polnischen Partner in der Ludwig-Windthorst-Schule einen Vortrag über das deutsche Schulsystem, Unterrichtsgestaltung und Erziehung vorbereitet. An diesem Tag begann in Ostercappeln auch die Kirchweih, die drei Tage dauerte. Außer den typisch geistlichen Elementen gab es dort viele riskante Attraktionen; auch die Mitglieder der Delegation fuhren auf einem Karussell. Nachmittags folgte eine Besichtigung der Umgebung von

Ostercappeln, während der Abend intensiven Gesprächen gewidmet war.

Auch wenn wegen der am Montag wartenden Arbeit und der langen Heimreise am Sonntag das Programm etwas kürzer ausfiel, haben die Vertreter der Gemeinde Hohenstein den Aufenthalt genossen. Die einzigartige Herzlichkeit bei allen Treffen – hier müssen auch Edeltraut Altemöller-Menke und Heike Klatka erwähnt werden – bleibt sicher im Gedächtnis der Teilnehmer und ist nachahmenswert bei Besuchen in der Gegenrichtung.

reb / uh



Die Bäume kehren in die Stadt zurück

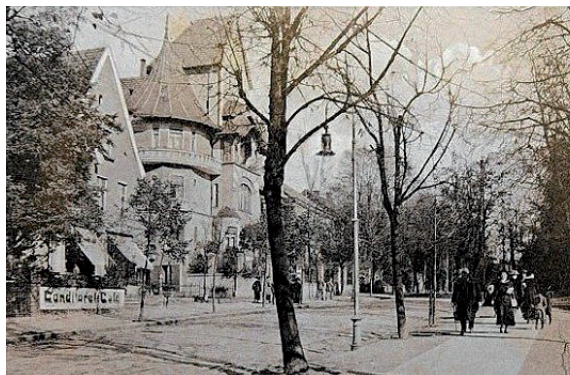
Innerhalb der Grenzen Allensteins liegen 11 Seen, 6 allgemein zugängliche Parks und 2 wertvolle Umweltreservate. Ein Fünftel des Gebiets ist Wald. Deswegen wird sie als eine der grünsten Woiwodschaftsstädte angesehen.

Ein führendes Merkmal von Allenstein neben der Seen ist das Grün. Wälder nehmen etwa 3.000 ha ein. Über die Hälfte davon ist der Stadtwald, der eine Entspannungs- und Erholungsfunktion erfüllt. Er ist der größte Waldkomplex in den Grenzen einer Stadt in Europa. Das städtische Grün ist auch in Form von zahlreichen Parks, Grünanlagen und Grünflächen eingerichtet. Das trägt dazu bei, dass sie auch Gartenstadt genannt wird.

Das Konzept der Gartenstadt ist keine neue Idee. Der Gedanke wurde in Allenstein Anfang des 20. Jahrhunderts als Reaktion auf sich verschlechternde Lebensbedingungen in Städten, die von der Industrialisierung erfasst wurden, verwirklicht. Nach diesem Konzept sollten eine Stadt Grünanlagen, Grünflächen und Gärten als menschenfreundliche Orte erfüllen, die günstige Wohn- und Erholungsbedingungen schaffen. Dieser Boom ging auch an Allenstein nicht vorüber, das in der Zwischenkriegszeit in ganz Ostpreußen als grüne Stadt berühmt war. Der städtebauliche Plan, den Theodor Goecke (1850-1919), ein deutscher Architekt und Denkmalpfleger, ausgearbeitet hatte, wurde in Allenstein etwa 1907 angenommen und verwirklichte die Idee der Gartenstadt. Die Relikte des damals projektierten Grüns haben bis in die heutigen Zeiten überdauert und sollten heute ganz sicher der Revitalisierung und der Regeneration unterliegen.

Nach vielen Jahren und nach den Appellen der Einwohner Allensteins, beschlossen die Denkmalpfleger, all das zu retten, was noch von den Plänen von Theodor Goecke geblieben war, und weiteren Elementen der historischen Bewirtschaftung der Stadt eine größere

konservatorische Betreuung zukommen zu lassen, diesmal zwischen der Kopernikus- (Kopernika) der Schiller- (Mickiewiczza), der Kaiser- (Dąbrowczaków) und der Moltkestraße (Kajki). Dieses Gebiet wird als so genanntes Wohnzimmer der Stadt bezeichnet, hat also repräsentativen Charakter.



Erste Effekte haben wir bereits. Die Einwohner Allensteins, die die ulica Pieniężnego (dt. Wilhelmstraße) von der Kreuzung mit der ulica 22 Stycznia (dt. Treudankstraße) zum Rathaus gehen, können heute neue Anpflanzungen bewundern. Obwohl die Straße auf diesem Abschnitt nur etwas über 100m lang ist, erfreut dieser Anblick besonders, weil er das eigentliche Stadtzentrum betrifft. Die Bäume sind dabei hübsch. Sie gestalten die Landschaft der grauen Straße prinzipiell abwechslungsreich und werden in Zukunft die Einwohner vor Sonne, Lärm und Luftverunreinigungen schützen.

Paweł Pliszka, der Pressesprecher der Verwaltung von Wegen, Grünflächen und Transport, erinnert daran, dass das Grün eine wichtige Rolle im Leben der Stadt spielt. Seit Jahren führt die Stadt im Maße der zur Verfügung stehenden Mittel Anpflanzungen von Bäumen und Sträuchern durch. An vielen Orten unterliegt das Grün einer gründlichen Revitalisierung. In diesem Jahr planen die Straßenbauer viele neue Anpflan-

zungen in den Stadtteilen Śródmieście und Zatorze. Die Bäume kehren in die in den letzten Jahren dezimierten Alleen zurück. Insgesamt werden in der Zeit der Aktion, die für die nächsten Wochen geplant ist, in diesem Teil der Stadt 200 Bäume hinzukommen. Alle Aktivitäten auf diesem Gebiet werden ausschließlich mit Einverständnis des Woiwodschaftsamtes für Denkmalschutz realisiert.

Soweit der Schutz von Bäumen eine Selbstverständlichkeit ist, kann doch der Plan überraschen, ihn auch auf die Gärten vor den Gebäuden auszuweiten. Experten und Historiker erinnern daran, dass auf ihr Aussehen früher große Aufmerksamkeit verwandt wurde, denn sie zeugten von den Einwohnern des Hauses. Deswegen hatten viele von ihnen repräsentativen Charakter. Und in dieser ursprünglichen Form wurden sie Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts geschaffen. Nach dem Krieg ging die Tradition ihrer Pflege verloren. Erst vor kurzem begann sie sich wiederzubeleben. Das ist bei einigen Häusern zu sehen, vor denen die Einwohner die früheren Grünflächen wieder erschaffen haben.

Marta Bartoszewicz, die Sprecherin des Rathauses in Allenstein, hat keine Zweifel daran, dass es sich lohnt, das Grün zu schützen, und unterstreicht, dass die Idee seiner Revitalisierung in das Motto Allensteins als „Gartenstadt“ gut einfügt.

- Wir kümmern uns darum, dass die Einwohner das Gefühl haben, an einem freundlichen Ort zu leben. An einem Ort, der Spaziergänge und das Verbringen der Freizeit an der frischen Luft in einer angenehmen Umgebung begünstigt, erklärt sie.

Alfred CZESLA

Geburtstagsglückwünsche

Hohenstein

Zum 77. Geburtstag
Ewald Sarnowski
Zum 66. Geburtstag
Leon Kuck
Zum 64. Geburtstag
Danuta Barcikowska
Zum 49. Geburtstag
Jadwiga Leman
Zum 29. Geburtstag
Katarzyna Sack
Zum 28. Geburtstag
David Śliżewski

Johannisburg

Zum 92. Geburtstag
Mira Kreska
Zum 82. Geburtstag
Hildegard Prusinowska
Zum 80. Geburtstag
Urszula Plona
Zum 77. Geburtstag
Hanna Zduńczyk
Zum 71. Geburtstag
Danuta Siwik
Zum 67. Geburtstag
Jadwiga Musiał
Zum 63. Geburtstag
Jan Siemborski
Zum 52. Geburtstag
Grzegorz Lemańczyk

Landsberg

Zum 86. Geburtstag
Waltraut Małkiewicz
Zum 58. Geburtstag
Bożena Zajączkowska
Zum 40. Geburtstag
Daniel Wilczyński

Zum 39. Geburtstag
Robert Łuczowski
Zum 36. Geburtstag
Luiza Wilczyńska

Lötzen

Zum 88. Geburtstag
Else Smykowska
Zum 86. Geburtstag
Hildegard Pawtel
Zum 84. Geburtstag
Waltraut Cięgowska
Margot Rotkam
Teresa Reczko

Zum 83. Geburtstag
Hildegard Kutnik
Zum 77. Geburtstag
Helga Znak
Zum 75. Geburtstag
Monika Kozłowska
Zum 67. Geburtstag
Maria Cok
Zum 66. Geburtstag
Anna Gancarz
Zum 60. Geburtstag
Renata Zborowska
Zum 45. Geburtstag
Jarosław Andrukajtis

Lyck

Zum 86. Geburtstag
Katarzyna Zieziulewicz
Zum 84. Geburtstag
Helmut Kleinschmidt
Zum 82. Geburtstag
Luise Witkowska
Zum 81. Geburtstag
Ilza Strojna

Mohrungen

Zum 89. Geburtstag
Horst Demsky
Zum 83. Geburtstag
Margot Zdrojkowska
Zum 80. Geburtstag
Helga Hoffmann
Zum 57. Geburtstag
Rajmund Hoffman
Zum 44. Geburtstag
Robert Czerwiński
Zum 43. Geburtstag
Olga Ptasńska

Osterode

Zum 85. Geburtstag
Elfriede Soboczyńska
Selma Rykaczewska
Zum 83. Geburtstag
Elżbieta Klimecka
Zum 67. Geburtstag
Andrzej Wilczyński
Zum 63. Geburtstag
Ewa Ziejewska
Zum 61. Geburtstag
Maria Brózda
Zum 59. Geburtstag
Ryszard Klamant

Preußisch Holland

Zum 88. Geburtstag
Helga Bryl
Zum 83. Geburtstag
Edelytraut Ignatiuk
Zum 64. Geburtstag
Marek Plaskacewicz
Zum 62. Geburtstag
Małgorzata Dzik

Rastenburg

Zum 79. Geburtstag
Ingetraut Mechula
Zum 68. Geburtstag
Józef Lachowski
Zum 55. Geburtstag
Alina Balcewicz
Zum 50. Geburtstag
Beata Tryka

Sensburg

Zum 92. Geburtstag
Gertruda Szmigiel
Zum 89. Geburtstag
Eryka Karkowska
Zum 86. Geburtstag
Irmgrid Kowalewski
Zum 80. Geburtstag
Róża Stomska
Zum 76. Geburtstag
Urszula Flakiewicz
Zum 64. Geburtstag
Zygfryd Kloze
Irena Grabowska
Danuta Zielonka
Zum 63. Geburtstag
Renata Urbanowicz
Zum 62. Geburtstag
Regina Jagłowska
Zum 61. Geburtstag
Bożena Bongarc
Astrid Bogdańska
Zum 59. Geburtstag
Mieczysław Biernacki
Marianna Zaborowska
Zum 58. Geburtstag
Nina Biała

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. November (Allerseelen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

4. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

11. November:

- 14 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

18. November (Volkstrauertag):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 14 Uhr Allenstein-Jakbsberg,

Ehrenfriedhof

- 17 Uhr Rößel keine hl. Messe in

Bischofsburg

25. November (Christkönig):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr Andre Schmeier

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



WOCHENBLATT.pl

**Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:**

Pro Futura Sp z o.o.
ul. M. Konopnickiej 6, 45-004 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

**ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:**

Jahr: 260 Zloty
Halbjahr: 130 Zloty
Vierteljahr: 65 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 120 Euro
Halbjahr: 60 Euro



MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften
in Ermland und Masuren, PL-10-510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4,
tel./fax 0048/89/523-56-80;
e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich
Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107
5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen
Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Zakład Poligraficzny „Spręcograf” s.c.
Spręcowo 17A, 11001 Dywity
Tel.+48 89 512-00-92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Buletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczypospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



